



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Die Rheinfront nördlich der Hohenzollernbrücke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Köln — Bastei.

Ursprünglich Rheinstromfestungswerk, genannt „Caponniere“, 1924 ausgebaut von Wilhelm Riphahn.

ring entstand das Hochhaus von Jakob Koerfer usw. Die Ringe erhielten auch sonst nicht uninteressante baukünstlerische Bereicherungen. Genannt sei hier nur noch der so taktvoll dem Gelände der alten Bottmühle auf dem Ubierring sich anpassende Bau des Verkehrswissenschaftlichen Institutes der Universität von dem begabten Wilhelm Riphahn.

Der Fortfall der alten Stadtmauer war natürlich bedeutungsvoll für die Gestaltung der Rheinfront. Nördlich der Hohenzollernbrücke entfaltete sich eine breite, baumbestandene Promenade. Straff gegliedert breitet sich hinter ihr der Neubau der Eisenbahndirektion aus, eine wirkungsvolle Dominante der neuen Uferstraße zu Füßen des Domes. Diese strenge Note klingt weiter durch das Kaiser-Friedrich-Ufer in den Bauten, die sich seitlich um die Kunibertuskirche sammeln. Hell leuchtend steigt dann aus der Uferzeile auf Müller-Erkelenz' Klinkerbau mit dem hohen, mehrgeschossigen, breiten Giebel des Mittelrisalits für die Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau, ein wenig fast zu monumental für die Wirkung der benachbarten Kunibertkirche, aber eine erfreuliche farbige Belebung der Uferfront. Und dort, wo der Deutsche Ring in das Kaiser-Friedrich-Ufer einmündet, erhebt sich dicht an der Uferwerft seit 1924 Wilhelm Riphahns „Bastei“, durch neue Konstruktionsmöglichkeiten in Eisen und Eisenbeton und daher neue künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten ein interessanter Vertreter neuester Baukunst (Bild S. 234). Ursprünglich war die „Bastei“

ein altes Rheinstromfestungswerk, „Caponniere“ genannt. Riphahn hat den alten Turmstumpf beibehalten, und wie man um alte Stadttürme, wenn friedlichere Zeiten sie als Windmühlen umgestalteten, einen breiten Laufgang zog, so umkleidete man den Basteiturm in der Höhe mit einer geschützten Glasveranda. Aber neue Konstruktionsmöglichkeiten erlaubten dem Architekten ganz andere Ausladungen. Acht und einen halben Meter breit schwebt die Glasveranda in die Luft hinein. Nach der Stadt zu schmiegt sich das Treppenhaus dem Turmbau an. Höchst geschickt und überraschend ist auch die innere Raumlösung. Aus der weiträumigen Glashalle genießt man stromauf- und -abwärts prächtige Bilder auf Strom und Ufer; auf der gegenüberliegenden Rheinseite das Niederrheinische Dorf, der Rheinpark und die Ausstellungsbauten in Deutz; die drei schön geschwungenen Bogen der Hohenzollernbrücke; rechts das Kaiser-Friedrich-Ufer mit Dom und St. Kunibert; stromabwärts das industrielle Mülheim.

Südlich der Hohenzollernbrücke die Fortführung der breiten Uferstraße. Neben der Brücke wartet noch das Gelände niedergelegter Häuser auf die Bebauung. Hier, in nächster Nachbarschaft des Hauptbahnhofes, der Hauptverkehrsbrücke, des Stromes und des Bahnhofes der Rheinuferbahn, ist ein Börsen-Hotel- und Bürohaus geplant, das zwischen Brücke und dem Straßenzuge Bischofsgarten bis zum Domhof reichen wird. Die äußere Gestaltung des Gebäudes ist noch nicht entschieden. Sie hat an so hervorragender Stelle im Stadtbild am Strom vielen Forderungen Rechnung zu tragen, rechts dem Domchor, links dem Bild der Bürgerhäuser, auf dem Domhof der ganzen Platzanlage. Das in der Rheinfront benachbarte alte Stapelhaus und die Beachtung der Bauvorschriften der neuen Bürgerhäuser zu Füßen Groß-St.-Martins mögen richtunggebend sein (s. S. 48). Daß Köln kein eigenes Börsengebäude hat, ist wieder die Folge seiner engmaschigen Bebauung, der Festung, das Fehlen eines geeigneten Geländes in der Altstadt.

Das Börsenneubauprojekt ist schon älteren Datums. Schumacher nahm es auf in seinen Stadtbebauungsplan; damit kommen wir zum werdenden neuen Köln. Was Rehorst mit dem Durchbruch der Gürzenichstraße und der Zeppelinstraße angestrebt hat, was der Weltkrieg unterband, muß, und zwar unter ganz anderen Verhältnissen, weitergeführt werden: die Altstadt muß Luft erhalten. Es ist keine einfache Aufgabe, hier Forderungen des Verkehrs mit der Rücksicht auf alten baukünstlerischen Bestand in Einklang zu bringen, denn das Altstadtgebiet zwischen Hohenzollern- und Hängebrücke am Rhein ist „ein Stück Erde, das in deutschen Landen an geschichtlicher Würde und an bildmäßiger Kraft kaum seinesgleichen hat“. Da sind wichtige Fragen, die in der Altstadt beantwortet sein wollen: Gestaltung der Domumgebung, der Rathausumgebung, des neuen Gürzenichplatzes, des Heumarktes, des linksrheinischen Brückenkopfes und schließlich des linken Rheinufers zwischen Hohenzollern- und Hängebrücke. Was für alle diese Fragen Fritz Schumacher vorschlägt, ist höchster Beachtung wert und zeugt von dem tiefen Ernst, mit dem dieser feinsinnige und denkende Hamburger Baukünstler die hier gestellten Probleme angreift.

Immer bleibt im heutigen Zustande der Dom zu Köln durch den verhängnis-